

AUSSTELLUNG

Zeitgenössische Kunst trifft auf Bits und Bytes

gelesen

Von Jutta Witte | 15. Januar 2016 | [Ausgabe 01](#)

Die Digitalisierung ist weit mehr als ein technisches Phänomen. Auch die zeitgenössische Kunst stellt sich dem komplexen Thema. Wie sie sich mit der Welt der Daten auseinandersetzt, zeigt die Ausstellung „Infosphäre“ im Zentrum für Kommunikation und Medien (ZKM) in Karlsruhe noch bis Ende Januar.

Wie sieht eine Maschine den Menschen? Allenfalls schemenhaft, wenn nicht sogar völlig verpixelt. Die sechs Masken aus 3-D-gedrucktem Nylon, die der US-Künstler Sterling Crispin mithilfe der biometrischen Gesichtserkennung geschaffen hat, die auch Facebook einsetzt, sind von Algorithmen geschaffene Abbilder menschlicher Gesichter. Ihre Individualität haben sie verloren.

Der Begriff Infosphäre

Das Kunstwerk ist eines von rund 90 Exponaten, die im Rahmen der Karlsruher Ausstellung „Infosphäre“ das Zeitalter der digitalen Revolution und deren soziale Folgen thematisieren. Die Schau zeigt nicht nur die physische und zuweilen übermächtig wirkende Hardware mit Glasfaserkabeln, Servern und Satelliten. Sie erfasst auch das, was man eigentlich gar nicht sehen kann: die Daten, die in enormem Tempo die Welt umrunden und was sie über riesige Entfernungen hinweg beeinflussen und in Bewegung setzen.

Tausende Kilometer entfernt von Karlsruhe sendet eine Boje im pazifischen Ozean Daten über die Wasserhöhe und Intensität der Wasserbewegungen an die National Oceanic and Atmospheric Administration. David Bowen überträgt den Wellengang in Echtzeit in die Ausstellungshalle. Seine Installation „tele-present water“ hängt als filigranes Raster aus gelben Quadraten und roten Fäden an der Decke und bewegt sich im Rhythmus der Wellen. Das Kunstwerk zeigt, welches Detailwissen die Digitalisierung möglich macht und auf welche Grenzen sie stößt. Denn, wo genau die Boje sich im Meer befindet, bleibt unbekannt.

In Karlsruhe

„Aluminium, Plastik, Elektronik und Wasserdaten.“ So werden die Materialien beschrieben, mit denen Bowen sein Kunstwerk geschaffen hat – eine Mischung aus Werkstoffen, Technik und Virtuellem. Statt zu Pinsel und Farbe zu greifen, müssen sich Künstler zunehmend interdisziplinär aufstellen und sich Wissen etwa in Bereichen wie Informatik oder Informations- und Kommunikationstechnologien aneignen „Sie nutzen heute ähnliche Werkzeuge wie Ingenieure und Naturwissenschaftler“, beschreibt Ausstellungskurator Peter Weibel die Entwicklung. Von einer neuen Verwissenschaftlichung der Kunst nach dem Vorbild Leonardo da Vincis spricht der Leiter des ZKM, von einer Renaissance 2.0, in der Künstler zu Ingenieuren werden und umgekehrt, weil „beide Neues schaffen“.

In einer Zeit, in der alles in Nullen und Einsen abgebildet werden kann, muss die Kunst neue Formate und Wege der Visualisierung finden. „Ein Gemälde“, sagt Weibel, „kann das nicht leisten, aber neue Kunst, die selbst aus Daten besteht, schon.“ So bildet sich derzeit ein völlig neues Genre heraus.

Mit ihrer interaktiven Installation „Reversal of Fortune: Garden of Virtual Kinship“ betritt zum Beispiel Stephanie Rothenberg die Welt der digitalen Wirtschaft. Eine Weltkarte, die aus 650 Pflanzen in kleinen Wassertanks gebildet wird, ist vernetzt mit der Crowdfunding-Plattform kiva.org. Immer, wenn von dieser Plattform Geld eingeht, setzt sich ein Computerarm in Bewegung und gießt einzelne Pflanzen. So bildet sich ein aktuelles Bild davon, in welchen Regionen die Pflanzen gedeihen oder verkümmern.

„Manifesto“ zeigt eine wie von Geisterhand bewegte überlebensgroße Hand auf einer Wand. Die Linien, die sie zeichnet, sind von Handelsdaten bestimmt.

Ihr Kunstwerk gehört zu denen, die einen Paradigmenwechsel in der zeitgenössischen Kunst einläuten. Denn Kunst wird in der digitalen Welt nicht mehr für die Ewigkeit geschaffen und überdauert die Zeiten in Museen und Depots. Sie ändert ihren Zustand in Echtzeit. So wie in der Mixed-Media-Installation von Thomas Feuerstein. „Manifesto“ zeigt eine wie von Geisterhand bewegte überlebensgroße Hand auf einer Wand. Ein Stift aus Holzkohle klemmt zwischen ihrem Ring- und Zeigefinger. Die Linien, die sie zeichnet, sind bestimmt von den Handelsdaten großer Rückversicherungen wie Lloyd’s of London – gespeichert in einem schwarzen Containerschiff namens „Daimonia“ und Sinnbild dafür, wie die globale Ökonomie das Schicksal der Menschen bestimmt. „Ohne den digital gesteuerten Daten-, Waren- und Personenverkehr“, ist Weibel überzeugt, „können die existenziellen Ansprüche von mehr als 7 Mrd. Menschen nicht erfüllt werden.“

„Forgot your Password“ von Adam Bartholl zählt zu den Publikumsmagneten der Ausstellung in Karlsruhe. Das Exponat thematisiert die fehlende Sicherheit im globalen Netz.

Bleibt die Frage, die viele umtreibt, was passiert, wenn diese Daten sich verselbstständigen oder von Dritten missbraucht werden. Nicht umsonst gehört das Arrangement „Forgot your Password“ von Adam Bartholl zu den Publikumsmagneten der Ausstellung. Der deutsche Künstler bedient sich der Gegenstände aus der analogen Welt, um das Thema „Datendiebstahl“ zu illustrieren. Auf einem schlichten weißen Tisch stehen acht weiße Bücher. Darin aufgelistet sind 4,7 Mio. LinkedIn Passwörter, die im Sommer 2012 gehackt worden sind. „Meines ist nicht dabei“: Dieser Satz ist von erleichterten Ausstellungsbesuchern häufig zu hören.